

# Amts- und Intelligenzblatt

für den OberamtsBezirk

## Neuenbürg.

Enthält zugleich Nachrichten für den OberamtsBezirk Calw.

N<sup>o</sup> 51.

Mittwoch den 1. Juli

1846.

### Amtliches.

Da die MinisterialVerfügung vom 28. Juli 1836, nach welcher sich die Beurkundung der in das Impfregister Eingetragenen nicht bloß auf neugeborne Kinder zu beschränken, sondern auch auf die seit 1817 gebornen Kinder eingewandter Familien zu erstrecken hat, bisher nicht überall beobachtet wurde, so werden die K. Pfarrämter hiemit auf dieselbe aufmerksam gemacht, um sich künftig bei ihren Beurkundungen der Impfregister darnach zu richten.

Neuenbürg, den 27. Juni 1846.

K. gemeinschaftl. Oberamt.

M. Eisenbach.

Leypold.

Nach der Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 18. Juni d. J. (Reg. Blt. No. 32) ist für das Verwaltungsjahr 1846 — 47 eine BrandschadensUmlage von 8 Kreuzern vom 100 fl. angeordnet worden. Indem nun die Ortsvorsteher und VerwaltungsAktuare hierauf aufmerksam gemacht werden, werden sie zugleich angewiesen, die Umlagen so bald als möglich zu fertigen, und mit den Aenderungsübersichten hieher zu übergeben.

Neuenbürg den 29. Juni 1846.

K. Oberamt.

Leypold.

### DiöcesanVerein.

Am Montag den 6. Juli wird ein DiöcesanVerein im Gasthaus zum Dohsen in Neuenbürg gehalten werden. Die Herren Geistlichen werden um zahlreiche Theilnahme gebeten.

Der Vorstand.

Neuenbürg.

### Verkauf musikalischer Instrumente.

Bei der Stiftungspflege dahier befinden sich folgende musikalische Instrumente:

1 Bratsche, 6 alte Posaunen und 1 Zint mit zinnerne Mundstück, welche dem Verkauf ausgesetzt sind.

Hiezu werden die Liebhaber auf Samstag den 4. Juli d. J. Nachmittags 5 Uhr auf das hiesige Rathhaus eingeladen.

Den 25. Juni 1846.

Stiftungspfleger.

### Privatnachrichten.

Neuenbürg.

## StearinLichter

sind von nun an bei mir in vorzüglicher Qualität und billigstem Preis zu haben.

**Gustav Lustnauer.**

Neuenbürg.

Nächsten Sonntag den 5. Juli

## HarmonieMusik

im

**Karher'schen Biergarten,**

durch

**Musiklehrer Elmer in Wildbad.**

Anfang Nachmittags 4 Uhr. — Entree nach Belieben. — Wozu hiemit höflichst eingeladen wird.

Ar n b a c h.

Einen ganz guten, vollständigen einspännigen Wagen mit hölzernen Achsen hat billig zu verkaufen

Martin Näher.

## Miszellen.

### Theorie und Praxis der Eisenbahn-Menschen.

Menschen und Welt — sie sind ein unentwirrbarer Anäuel, Durch das Gewirre der Welt jagen wir, wie wir so sind.

Frage.

„Mächtig schreiten wir vor.“ Warum? Weil die Lokomotive Blüßschnell vorwärts uns bringt auf der geebneten Bahn.

### Deutsche Gründlichkeit.

Gründlich muß der Deutsche zuerst sein Elend studiren; Dann erst kann er sich auch gründlich befreien von ihm.

### Die Alten und die Neuen.

Gegen die Alten sind die Neuen immer nur Stämper. Zu dem Laster sogar strengen wir mühsam uns an.  
—no.

### Der Kaufmann von Amsterdam.

(Fortsetzung.)

Der späte Gast stieg am Arme des Hochbootsmanns auf das Verdeck herauf; doch hier lehnte er seine fernere Begleitung ab und ging mit leisen Schritten nach dem Hintertheile des Schiffes. Behutsam schlich er sich in die Kajütentreppe hinab und blieb vor einer Glashür stehen, die ihm gestattete, das Innere des Raumes zu übersehen. Unverwandt blickte er auf einen jungen Mann, der im Begriff war, einen Haufen vor ihm liegender Papiere zu ordnen; — seine Miene wurde immer freundlicher, und wahrlich! das Aeußere des heimkehrenden Sohnes, — denn dieser war es, — war im Stande, auch jedes andere, als das Vaterberz wohlthuend anzusprechen. Zwar war er kein Modell idealer Schönheit, aber seine stark gegliederte, gedrungene Gestalt zeigte ein Bild der Kraft und der Gesundheit, und auf den Zügen seines offenen Gesichtes paarte sich der Ausdruck unverkennbarer Herzensgüte mit fester Willenstraft und männlicher Selbstständigkeit. Endlich trat der Kaufherr rasch in die Kajüte, — der junge Mann fuhr überrascht in die Höhe und warf sich dann mit einem Ausruf der Freude in die Arme des Vaters.

„Brav, mein Frederik! war die freundliche Anrede des Letztern, „erst das Geschäft und dann das Vergnügen, — erst die Pflicht und dann die freie Willkühr, — so habe ich es gehalten und so sollen auch meine Jungen es halten, so lange meine Augen offen stehen! — Du bist recht stark und männlich geworden, Frederik,“ fuhr er fort und blickte so wohlgefällig auf die Gestalt des Sohnes, der mit leichtem Anflug von Bekommenheit vor ihm stand, „nun sieh, Frederik, das freut mich;

— ich will viel, sehr viel für Dich thun, vielleicht mehr, als Du zu hoffen gewagt hast. — Ja ja,“ setzte er lächelnd hinzu, „Du bist Deinem Glücke so nahe und ahnst nichts davon.“

„Das größte Glück für mich ist, daß ich Euch, mein theurer Vater, nach langer Abwesenheit noch gesund am Leben treffe!“ antwortete der junge Mann rasch und mit Innigkeit, „vergönnt, daß ich mich vorerst allein dieses Glücks erfreue. — Doch was macht mein Bruder Willem, — er ist doch wohl und munter, wie ich hoffe?“

„Der Willem ist ein braver Junge und hat wie ein Löwe gegen die Brabanter Reuter gekämpft!“ entgegnete mit stolzem Lächeln der Vater, „dies hat mich mit seinem übertriebenen patriotischen Eifer ausgeföhnt, der ihn gegen meinen Willen die Feder mit dem Degen vertauschen ließ. Später ging er mit seiner Abdeeling nach der Citadelle von Antwerpen und von dort in die Gefangenschaft nach Frankreich, wo er von seinen erhaltenen Wunden genas. Vor drei Monaten hat ihn der König zum Ritter des LöwenOrdens ernannt und gegenwärtig steht er als Lieutenant in Amsterdam bei der städtischen Schutterei; Du wirst ihn morgen bei mir zu Tische finden.“

Nach diesen Worten schickte sich der alte Herr zum Fortgehen an, doch an der Thüre wandte er sich nochmals zurück zu dem Sohne.

„Ich werde Dich morgen Mittag Deiner Braut vorstellen, sagte er sehr freundlich, indem er mit dem goldenen Knopfe seines Stodes auf die Schulter des jungen Mannes klopfte, „sei hübsch manierlich, Frederik, und mache meiner Empfehlung keine Schande.“

„Meiner Braut!“ rief dieser betroffen, und sein Erschrecken war so sichtbar, daß der Vater überrascht einen Schritt zurücktrat; meiner Braut? — Unmöglich! — Ihr treibt Euern Scherz mit mir, lieber Vater, denn nimmermehr kann ich glauben, daß...“

„Ich scherze niemals, wenn es ein Geschäft gilt, und ein solches ist Deine Heirath und zwar ein sehr wichtiges,“ entgegnete der Kaufherr, dessen Freundlichkeit schnell zum finstern Ernst wurde, in strengem Tone, „Du heirathest Jane von Scholten, die Du wohl noch von Deiner Kindheit her kennst Sie bringt Dir fünfzig Tausend Gulden zur Mitgift, ich mache Dich zu meinem Associe und jenes Geld wird Dein Einlagekapital. Du siehst, das Geschäft ist in Ordnung, ich habe es mit Deinem Schwiegervater abgeschlossen, und Deine Meinung dabei ist also ganz überflüssig.“

„Und ich habe denn keine Stimme, wenn es sich um das Glück meines Lebens handelt?“ war die heftige Gegenrede des Sohnes, „ist denn mein Herz eine Waare, die man wie einen Pfefferfack verhandelt, ohne meine Reizung zu erforschen, — ja ohne mich überhaupt zu fragen?“

Mit wortlosem Staunen hatte der alte Kaufherr die Rede des Sohnes angehört. — „Ziemt sich eine solche Sprache dem Vater gegenüber?“ hieß er endlich mit ausbrechender Wuth hervor.

„Es ist die Sprache der Vernunft und des Rechts,“ sagte der junge Mann mit ruhiger Festigkeit, „fern sei es von mir, die Ehrfurcht zu verletzen, die ich Euch, mein Vater schuldig bin; aber...“

„Schweig, — ich will Deine schönen Floskeln nicht hören,“ donnerte der Aufgebrachte und stieß seinen Stock wüthend auf den Boden. „Die Sache muß morgen Vormittag zwischen uns auf's Reine, und ich will doch sehen, ob Dein Troß nicht zu beugen ist; — um zehn Uhr erwarte ich Dich. — Ich fordere Gehorsam, oder...“

Eine heftige Bewegung Frederik's unterbrach des Aelteren harte Rede, aber gewaltsam drängte er die Antwort zurück, die ihm schon auf der Zunge schwebte.

„Ich werde kommen!“ sagte er ruhig, und ohne ein Wort des Abschieds verließ der Kaufherr die Kajüte und das Schiff, um wieder zur Stadt zurückzukehren.

### III.

Als der alte Herr sich entfernt hatte, öffnete sich die Thür eines an die Kajüte stoßenden Kabinetts, und ein Offizier in der Uniform der holländischen Truppen in den Kolonien, dunkelblau mit hellblauem Kragen und Aufschlägen, trat langsam herein. Es war ein Mann schon hoch im Herbst des Lebens, sein Haar war weiß, und in die ehrwürdigen Züge seines Gesichtes hatte das Alter, — mehr aber vielleicht noch eine lange Zeit der Strapazen und Gefahren, tiefe Furchen gezogen. Dafür, daß die Laufbahn des Veteranen eine ehrenvolle gewesen, zeugten mehrere Wunden auf Stirn und Wange, — zwei Orden glänzten auf seiner Brust, und die schwarzen, goldenen Epaulettes eines Majors der Infanterie schmückten seine Schultern.

„Dat's Sturm gegeben, mein junger Freund?“ sagte der Greis freundlich, indem er die Hand des jungen Mannes ergriff; „ich will's nur gestehen, wenn es gleich nicht rühmlich ist, — ich habe gehorcht, und da schien es mir, als wenn der Vater nicht sehr erbaut war von der Freude des Wiedersehens. — Was war es denn, das den alten Herrn so zornig machte?“

„D, unser Wortwechsel betraf eine Kleinigkeit!“ entgegnete mit bitterem Lächeln der Gefragte. — „Mein Vater hat mir eine Braut gewählt, unsere Geldsäcke sind schon gehörig gegen einander abgewogen, der Heirathskentrakt ist fertig, — kurz wie mein Vater sagt, das Geschäft in Ordnung, und als ich denn bescheiden meine Stimme geltend machte, gab es harte Reden in Menge. — Das war es, Major! Verhüß!“ setzte er aufgeregt hinzu, „ich soll heirathen weiter Nichts!“

„Und was habt Ihr geantwortet?“ fragte betroffen der alte Krieger.

„Es ist noch zu keiner bestimmten Erklärung zwischen uns gekommen,“ entgegnete der Andere mit mühsam erzwungener Ruhe, „doch dies wird morgen noch zeitig genug geschehen und der Vater dann wohl die Meinung zurücknehmen, daß ich seinen Antrag aus Troß verwerfe. — Doch genug davon für jetzt,“ setzte er hinzu, indem er den Mantel umwarf und Stock und Hut ergriff; „Ihr wißt, Major, wohin mich heute Abend mein Herz noch ruft, — wollt Ihr mich begleiten?“

„Gern!“ erwiderte der Veteran rasch und war in einem Augenblick zum Ausbruch gerüftet. Arm in Arm stiegen sie zum Verdeck empor und begegneten hier dem Hochbootsmann, der eben mit dem leeren Boote vom Lande zurückkehrte.

„Vorwärts, lieber Pieter, — noch einmal zum Strande gewendet!“ Klang Frederik's bittende Rede, und mit freundlicher Dienstfertigkeit geleitete sie der Seemann hinunter zu dem Boote, das sofort mit ihnen abfiel. Bald standen sie auf vaterländischem Boden.

Von verschiedenen Empfindungen bewegt, wandelten sie eine Zeitlang schweigend durch die Straßen, bis der Major zuerst das Wort ergriff.

„Seht Ihr jenes Haus dort?“ sagte er lebhaft und zeigte auf ein großes Gebäude, dessen Umrisse auf einem kleinen freien Platze ihnen entgegentraten; „das ist das evangelische Waisenhaus, — dort wurde ich erzogen und nahm aus der Jugendzeit keine freundlichen Erinnerungen in das reifere Alter mit hinüber. Mein Vater war ein armer Schiffszimmermann auf den Bersten der Admiralität und starb, als ich kaum zwei Jahre alt war; meine Mutter folgte ihm bald nach, und auch zwei Schwestern, — das einzige Band, welches mich noch an das Leben fesseln konnte, — ruhen längst im Grabe. In meinem sechszehnten Jahre verließ ich das Vaterland, um in einem fremden Welttheil dem Glück nachzujagen, und nach beinahe fünfzigjähriger Abwesenheit kehre ich jetzt zurück, — alt, gebrechlich, von Wunden und Strapazen entkräftet! — Was nützen dem Krüppel die wohlverdiente Pension und die Ersparnisse langer Jahre der Gefahren? — Ein Niethling wird mich auf dem Krankenbette pflegen und eine fremde Hand mir einst die Augen zubrücken!“

Von innigem Mitgefühl bewegt, drückte Frederik die Hand des Veteranen, der, von einer heiteren Vorstellung ergriffen, mit Wärme fortfuhr:

„Nur auf Euch mein wackerer junger Freund, den ich erst achten und dann lieben lernte, ruht meine einzige Hoffnung einer minder trüben Zukunft. In Eurer Nähe, — unter Eurer freundlichen Zuspruch vergaß ich schon das Leiden so mancher bösen Stunde; erlaubt, daß ich auch künftig um Euch sei, und tragt mit Geduld die Launen eines Greises, der vielleicht nur wenige Tage noch zu leben hat!“

Auf das tiefste gerührt, versuchte Frederik einige Worte der Entgegnung; doch schnell faßte er sich und wischte sich eine Thräne aus seinem Auge. Sie standen an dem Ziele ihrer Wanderung, dem uns wohlbekanntem Gasthause zum „ouden Graaf.“

(Fortsetzung folgt.)

### Heroldismus kindlicher Liebe.

Räuber verheerten lange schon das Gebiet von Enoz, einem nicht weit von Marokko gelegenen Städtchen. Der Alcaide Cidi-Mollo sandte einen besondern Trupp Soldaten gegen sie. Die Bande war zerstreut. Man hatte sich ihrer Anführer bemächtigt. Diese wurden vor den Alcaiden gebracht, der auf seinem Tribunale saß,

um dieselben zu richten. Ihn umgab seine Leibwache mit ihrem Befehlshaber Pamedy, welcher stets viel Eifer in Ausübung seiner Amtspflichten gezeigt hatte. Der erste vorgeführte Verbrecher war ein Greis, Pamedys Vater. Der Alcaide wollte, aus Rücksicht für diesen Offizier, den Greis nicht zum Tode verdammen, und gebot nur, daß man ihm auf dem Richtplatze eine Hand abhauen sollte. Der Verurtheilte ging aus dem Audienzsaale, und ein Soldat stand im Begriff, ihm zu folgen, als der junge Pamedy das Wort nahm, und es vom Alcaide sich als eine Gnade ausbat, das gesprochene Urtheil selbst vollziehen zu dürfen. „Bedenke,“ rief Eidy-Moulon, „daß jener Greis dein Vater ist!“ — Ich weiß es, antwortete Pamedy, aber er ist ein Verbrecher. Ich betrachte mich nicht mehr als seinen Sohn, und fände wohl nie wieder eine so schöne Gelegenheit, meinen Eifer für den Dienst des Fürsten, und meinen Haß gegen seine Feinde kund zu thun. Die Worte des unnatürlichen Sohnes empörten die ganze Versammlung. Umsonst mühte sich der Alcaide lang, ihn von seinem Vorsatz abwendig zu machen. Endlich, ergriffen von Abscheu, wollt' er befreit sein von diesem Ungeheuer, und bewilligte ihm die schreckliche Auszeichnung, die er so dringend nachgesucht hatte. Während Pamedys Abwesenheit befahl Eidy-Moulon einem Soldaten, auf den ersten Wink dem rückkehrenden Offizier das Haupt abzuschlagen. Pamedy trat herein, trug die abgehauene blutige Hand, und übergab sie ruhig einem Sklaven des Alcaiden. Dieser in der Auwallung seines gerechten Unmuthes, winkte, und auf einen Säbelhieb rollt Pamedys Haupt vor die Füße des Alcaiden. Der Leichnam stürzt nieder, und Jeder sieht, daß ihm eine Hand fehlt. Dies Opfer kindlicher Liebe verlangte nur, den Urtheilspruch vollziehen zu dürfen, um seinen Vater zu retten. Er hatte sich zu dem erschütterten Greis versügt, und ihm gesagt: „Eile von dannen! der Alcaide läßt dir um meinerwillen Begnadigung angedeihen.“ Kaum eilte der Greis fort, als der großmüthige Pamedy sich eine Hand abhaut, den blutenden Stumpf in den langen Ärmel seines Dolkmantels wickelt, und gelassen zurückkehrt, um Bericht zu erstatten. Eidy-Moulon war von Schmerz und Reue durchdrungen, als der alte Vater selbst mit aufgehobenen Händen hereinschritt, und sich mit dem Schrei der Verzweiflung auf die Leiche seines trefflichen Sohnes warf. Dieses rührende Schauspiel erweichte selbst die Reitknechte des Alcaiden. Pamedy wurde mit Ehren an einem auserwählten Orte begraben, und in dessen Nähe eine Moschee erbaut. Sein Vater überlebte ihn nicht lange. Nie hat wohl der Heroismus kindlicher Liebe eine edlere rührende That hervorgebracht.

Ein sinnreicher Kopf hat ein Pistol zur Ladung mit Schnupftaback erfunden. Man setzt dasselbe an die Nasenöffnung, schießt den Inhalt in dieselbe ab und versorgt auf diese Weise die Nase mit einer auf den ganzen Tag ausreichenden Quantität von Schnupftaback. Der Erfinder — wie sich's von selbst versteht, ein Engländer — hat bereits ein Patent erhalten.

### Recept zu Gemeindewahlen.

\* Aus einer alten Chronik.

In Städten wo Fleischer im Rathe sitzen,  
Da muß der Bürger vor Trübsal schwizen.  
Wo der Rathsherr bäckt das Brod,  
Da muß die Armuth leiden Noth.  
Wo ein Deputirter braut das Bier  
Muß Theurung und Noth walten für und für.

### Für Landleute.

### Goldne Sprüche des Großvaters auf dem Lande.

P ü n g e r.  
Stallmist.

Noos macht das Land loos,  
Laub macht das Land taub,  
Holz macht das Land stolz,  
Stroh macht das Land froh,  
Mist allein der rechte Dünger ist.  
Die Düngergrube ist die Goldgrube der Landwirthschaft.  
Mist geht über List.  
Der Mist soll (beim Unterpflügen) knappen, nicht sappen.  
Wo der Mistwagen nicht hingehet, geht der Erntewagen nicht her.

### Mineralische Dungstoffe.

Das Mergeln macht reiche Väter und arme Kinder.  
Ohne Mist ist das Geld für Mergel verquist.  
Lieber ein Fuder Mergel in den Dünger, als zwanzig auf das Feld. (In einem Striche Altbayerns üblich.)  
Wer Gyps kauft, bezahlt ihn theuer; wer ihn aber nicht kauft, bezahlt noch theurer.  
Lumpen und Paar' dängen sieben Jahr'.

### Auflösung des RechnungsRathfels in No. 48. 700 Sprünge.

### Rathfel.

Du findest mich mit jedem Tage,  
Doch wie Tu's nimmst, daß Du mich heute nicht;  
Ich wecke Dich zu Lust und Plage,  
Mein Wort gar gern der Träge spricht,  
Ein Januskopf erschein' ich schier,  
Am Mittag siehst Du zwischen mir.

Neuenbürg.

### Schranzenzettel vom 22. — 27. Juni 1846.

Kernen wurde verkauft:

1 Sch. 4 Gr. à 25 fl. — fr. . . . .	37 fl. 30 fr.
4    "    " 24 fl. — fr. . . . .	96 fl. — fr.
7    "    " 23 fl. 15 fr. . . . .	162 fl. 45 fr.
10   "    " 23 fl. — fr. . . . .	230 fl. — fr.
15   "    " 22 fl. 30 fr. . . . .	337 fl. 30 fr.
9    "    " 22 fl. — fr. . . . .	500 fl. — "
46½ Scheffel . . . . .	1061 fl. 45 fr.

Mittelpreis 22 fl. 50 fr.

Aufgestellt blieben 42 Scheffel.

T a r e n :

für 4 Pfund Kernenbrod . . . . .	22 fr.
" 3   "   Schwarzbrod . . . . .	14½ fr.
1 Kreuzerwecken muß wägen 4 1/6 Loth.	

StadtSchultheissenamt. Fischer.

